

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 31

Rubrik: Briefkasten der Redaktion

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweierlei.

Deutschland.

Ihr Unterthanen wehrt euch stark,
Ich brauche 100 Millionen Mark!

Die Unterthanen.

Wir haben zu deinem Nutz und
Frommen
Hier diese 20 Millionen bekommen!

Deutschland.

O weh', ich merk es alljogleich,
Ich bin nicht mehr das deutsche
Reich.
Ich bin, o daß es Gott erbarm,
Mir scheint es fast das deutsche
Arm!

Unparteiischer.

Mit 5 Milliarden machtest du reich
Das große, das heilige, das deutsche Reich.
Wie fühltest du stark den deutschen Arm,
Wie fühltest du nun, wie Deutschland so arm!

Paris.

Was meint, ihr Freunde, zum
Gedanken?

Ich brauche 120 Millionen Franken!

Die Franzosen

Was brauchst du denn so wenig Geld?
Hier sind 8 Milliarden wohl
gezählt.

Paris.

Ihr macht mich stolz, ich sag' es gleich,
Ich fühl' mich ganz als Frankenreich.
So bleibt man groß und ist man stark,
Wenn auch nur Franken und nicht
Mark!

Schweizer-Westbahnen.

Die Direktion hatte dieser Tage ein ernstes Geschäft; es handelte sich darum, den richtigen französischen Namen zu suchen, da der bisherige

Suisse occidentale

nicht mehr ganz zutreffend sei. Man fand zwei als die besten, konnte sich aber nicht definitiv für den einen davon entscheiden, da bei der Abstimmung beide Einstimmigkeit auf sich vereinigten.

Die Vorschläge sind:

Suisse accidentale,

Suisse lax identale.

Ohne Zweifel wird das schweizerische Eisenbahndepartement, welchem die endliche Entscheidung zufällt, als ächter Salomon keinen der beiden acceptiren, sondern es beim ersten lassen:

Suisse ox identale.

Erklärung.

Der Prospekt eines Gasthofes im Kanton Bern sagt wörtlich Folgendes:

„Bedienung: Zu den eigenthümlichen Vorzügen der Hotel's gehört auch die Art der Bedienung. — Beim Eintritt empfängt den Reisenden der Besitzer selbst, ertheilt ihm über die disponibeln Räume Aufschluß und nimmt seine Wünsche über Stage, Aussicht, Pension etc. entgegen. — Dann wählt er das passende Zimmer und bezeichnet es dem Oberkellner, welches aber kein Mann, sondern ein meist in Bernernationaltracht gekleidetes junges Mädchen ist. — Dieselbe notirt die Nummer des Zimmers, telegraphirt sie in das betreffende Stockwerk und daselbst nimmt der Stagekellner den Reisenden in Empfang. — Aber dieser ist wiederum ein nett kostümirtes, hübsches, weibliches Wesen, welches dem Gast voll Artigkeit, jedoch voll kommen reservirt, entgegenkommt und durch seine höchst anständige Haltung dem anderwärts gegen Kellnerinnen hergebrachten Benehmen ausweicht. Geht der Fremde dann zur Table d'hôte, so wartet seiner eine eigenthümliche Ueberraschung. Etwa zwanzig junge, frische Bernerinnen in der Nationaltracht treten ein und bedienen den Tisch mit einer Ruhe und Aufmerksamkeit, die über alles Lob erhaben ist.“

Hierauf sehen wir uns zu der Erklärung veranlaßt, daß sich wirklich Alles so verhält, doch hätte der Wahrheit gemäß auch beigelegt werden dürfen, daß auch der Hotelbesitzer ein Mädchen ist.

Die betr. Bernermädchen.

Die Türkei

hat beschlossen, auf dem Kriegsschauplatz energisch alle Telegraphen zu zerstören, da mit denselben von den Serben zu wiederholten Malen ganze Armeedivisionen unvorbereitet umgebracht wurden.

Ein liefer Sinn.

Wenn man sonst einen Kandidaten aufstellt, wünscht man von ihm sein politisches Glaubensbekenntniß zu wissen. Herrn Nationalrath von Planta ist es besser gegangen. Das Volk hat ihn wieder gewählt, ohne von ihm — Aufklärung zu verlangen.

Büri = Schnaderhüpfeli.

Schön briege muecht chönne,
Recht höfli muecht sei,
Und denn chunst ganz sicher
In Stadtrath hinei!

Lauf's Wasser denn höher,
Spann Seil über de See;
De Pollist gahd denn unter
Und de Stadtrath i d'höh!

Und gahd denn das Wasser,
Wie billig zurüd,
Denn heb di am Seil nu,
Sußt brichst dr das Onid!

Schad alles ganz herrli,
Schad Alles ganz guet;
Gang Schaggi hol d'Chappe
Und bring mer de Guet!



Nägel. Säged, Chueri, was ischt au das für en ebigi G'schicht das da mit denne vier Vereine vu der Stadt.

Chueri. Jä, was weit iz e das für e G'schicht sy; es sind ganz eifach all vier z'sämme gitande und hend i dr Stadtrathswahl gseit, de wemmer und e kein andere.

Nägel. Ja, ja; das verstahni scho, mer ischt halt eifach syn Weg gange und heb denn dr Mehrheit ihres Recht gla —

Chueri. Ganz richtig bimerkt —

Nägel. Jä, aber warum redt' mer denn vunere Gotterie gegenüber dem neue Polizeipräsident.

Chueri. Warum ächt ä? — Will em Niemer heb welle Götti sy! Das isch!

Briefkasten der Redaktion.

Origenes. An aufgegebenen Adresse besorgt. Für Neuestes besten Dank. — R. S. i. Z. Wenn ein Italiener ein schlechtes Deutsch schreibt, erlaute wir uns darüber zu lachen; aber gerade jetzt liegt uns ein Mäuserchen vor, welches ein nicht besonders günstiges Licht auf das verlangte „Französisch“ gewisser Postangestellten wirft. „Aux Autorités Communales, Wittikon, Zurich“ kommt ein Brief; da wird Wittikon gestrichen, dafür Weidikon gesetzt und der Brief wandert mit dem ergößlichen Grunde „Kein solcher in Wittikon“ über den Bach. Peter. Dank und Gruß. — P. S. i. C. Wir erwarten immer Ihren Semesterbrief. Aus Versehen ist die Chiffre das letzte Mal weggeblieben. — S. i. Z. Das „Nidisch“ ist nicht übel, aber als Fehler dürfen wir es nicht anpfeifen. — Er. i. B. Bei solchen Dingen will man nicht gerne das Opfer einer Mystifikation sein und deshalb verlangt man Persönlichkeiten. — An: i. M. Warum dem Komite einen Vorwurf machen, wenn es den übrig gebliebenen Festwein verkauft; würde Jhnen ein f statt k besser dienen? Angenehmer wär's schon. — J. U. B. i. B. Nicht übel; aber wir können nichts versprechen. — S. R. i. B. Wenn dieser Gasthof wirklich so vortrefflich gehalten wird, hätte man zur Erhöhung des Reizes seinen Namen schon ausschreiben dürfen, gerade wie Sie den Jhrigen auch.